

Gedenkjahr 2007: Der Reparationsdiskurs in England

Johanna Grillitsch

“[...] it is important that the debates are taking place, because they focus peoples' attention on the injustice and inequality which exist today and how they are a by-product of that history [transatlantic slave trade].” (World Development Movement 2007: 10)

Abstract

Im Jahr 2007 jährt sich zum 200. Mal die parlamentarische Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels im britischen Empire. Das Gedenkjahr ist in England durch öffentliches Nachdenken und Debatten über die Rolle der britischen Nation im Sklavenhandel und der Sklaverei, über die Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart außerdem über allfällige Reparationen geprägt. Die in diesem Artikel präsentierte Momentaufnahme des Reparationsdiskurses in England illustriert, dass seitdem sich die UN der Agenda angenommen haben und die Reparationsbewegung zu einer bedeutenden internationalen sozialen Bewegung aufgestiegen ist, der Druck auf die britische Regierung, ihre Schuld einzugestehen, gewachsen ist.

In das Jahr 2007 fallen die Jahrestage von zwei bedeutenden historischen Ereignissen. Am sechsten März 1957 erlangte die Goldküste ihre Unabhängigkeit und Kwame Nkrumah avancierte zum ersten Staatspräsidenten des heutigen Ghana. Außerdem jährt sich 2007 zum zweihundertsten Mal die parlamentarische Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels im britischen Empire. Aus diesem Anlass erklärte die UN Generalversammlung im November 2006 auf Initiative von Jamaika das Jahr 2007 zum internationalen Gedenkjahr bezüglich

Sklavenhandel und Sklaverei. Die UN forderte alle Mitgliedsstaaten auf, Kampagnen und Bildungsprojekte zum Thema Sklavenhandel, sowie Sklaverei, und deren Folgen zu entwickeln und zu implementieren (UN General Assembly 20.11.2006). Der damalige britische Premierminister Tony Blair ernannte 2007 ebenfalls zum Gedenkjahr. Die britische Regierung fokussierte speziell auf zwei bedeutende Gedenktage, den 23. August, der anlässlich der haitianischen Sklavenrevolte (1791) im Jahr 2004 von der UNESCO zum internationalen Tag des Gedenkens an die Sklaverei und ihre Abschaffung erklärt worden war, und auf den 25. März, den Unterzeichnungstag des Sklavenhandelsverbotgesetzes in Großbritannien. Der vom britischen Parlament verabschiedete Abolition Act aus dem Jahr 1807 war der erste offizielle Schritt, den transatlantischen Sklavenhandel in und zu den britischen Kolonien ein Ende zu setzen.

Am 27. März 2007 fand aus diesem Anlass ein nationaler Gedenkgottesdienst in der Westminster Abbey in London statt. Bei dieser offiziellen Gedenkzeremonie nahmen zweitausend Menschen teil, darunter der damalige Premierminister Tony Blair, früherer Schatzkanzler Gordon Brown, Queen Elizabeth, der Graf von Edinburgh und der Erzbischof von Canterbury. Als ein Priester die anwesende Kongregation, zu der auch viele Menschen afrikanischer Herkunft zählten, aufforderte, sich niederzuknien und Gott um Vergebung für den Sklavenhandel und die Sklaverei zu bitten, blieben Queen Elisabeth und Tony Blair jedoch sitzen. Daraufhin erhob sich der panafrikanische Aktivist Toyin Agbetu, der afrikanisch-britischen Menschenrechtsorganisation Ligali, und protestierte (siehe Ligali 2007, BBC News 27.03.2007, BBC News 28.03.2007, BBC News 03.04.2007). Er näherte sich Queen Elizabeth mit der Aufforderung, sie sollte sich für ihre Vorfahren entschuldigen. In seinem Artikel in der Zeitschrift *New African* gibt Toyin dies folgendermaßen wieder: „I explained to her how by refusing to apologise and pay reparations for the centuries of British exploitation, she shamed not only herself but her nation.“ (Agbetu 2007: 85). Während der Zeremonie hatte Toyin die anwesenden Menschen afrikanischer Herkunft aufgefordert, seinem Beispiel zu folgen und die Westminster Abbey zu verlassen, was jedoch nicht geschah. Er wurde umgehend verhaftet, die BBC weigerte sich jedoch der Polizei ihre Videoaufnahmen des Vorfalls zu übergeben, und stellte in ihrem Bericht Toyin als „gewalttätigen“ „lone protester“ dar. (BBC News 27.03.2007) Die Klage gegen Toyin wurde kurz

danach wieder fallen gelassen, nicht zuletzt auch wegen dem Druck von hunderten Vertretern der Schwarzen Community Englands auf die Justiz und Regierung. Ligali veröffentlichte einige Tage nach dieser Begebenheit, folgendes Statement:

“We in the African Diaspora and in the Motherland continue to suffer because of the unprecedented oppression of the Maafa¹. [...] The British conscience has a dilemma. [...] With the usual hoo haa about ‘slavery happening a long time ago’, ‘Africans sold each other’ and ‘Wilberforce is the great saving grace’, the British public, encouraged by their national institutions manage to completely ignore the centuries of barbarity inflicted on African people, much of which has had a direct impact on the descendants of those enslaved African people.” (Ligali 2007)

Dieses Ereignis zeigt, dass die britische Regierung, die Church of England, panafrikanische AktivistInnen und Menschenrechtsorganisationen das Gedenkjahr 2007, die Geschichte und die Folgen des Sklavenhandels und der Sklaverei sehr unterschiedlich interpretieren und aufnehmen. Das Gedenkjahr in England hat einen starken musealen Charakter (vgl. NZZ Online 27.03.2007: 3), aber dennoch sind viele der von panafrikanischen Reparationsorganisationen aufgeworfenen Fragen über die Folgen des Sklavenhandels und der Sklaverei wie über Kompensationen in der britischen Öffentlichkeit präsent und werden auch auf der Regierungsebene diskutiert. Das Gedenkjahr 2007 bietet aus diesem Grund einen günstigen Zeitpunkt, den Reparationsdiskurs in England eingehender zu betrachten. Der vorliegende Essay präsentiert eine Momentaufnahme dieser öffentlichen Debatten und betrachtet gleichzeitig den Kontext und die Entwicklungsgeschichte der Reparationsbewegung. Als Primärquellen für die folgenden Ausführungen ziehe ich Medienberichterstattungen,

¹ „Maafa“ ist Kiswahili und bedeutet Unglück. Viele panafrikanische AktivistInnen sprechen vom „afrikanischen Holocaust“, „Maangamizi“ und „Maafa“, um die verschiedenen historischen Ereignisse und deren Folgen zusammenzufassen, die mit dem transatlantischen Sklavenhandel und der Sklaverei ihre Anfänge nahmen, in den europäischen Kolonialismus in Afrika mündeten und sich heute in Form von Schuldenknechtschaft, Neokolonialismus, ökonomischer Ausbeutung, Armut und rassistischer Diskriminierung manifestieren (Asante 2003: 9, Agbetu 2007: 85).

Konferenzprotokolle, offizielle Stellungnahmen, Interviews und sonstige Publikationen² heran.

Die Reparationsbewegung

“Negroes are keenly aware that they are the most racially oppressed and economically exploited people in the world.” (Padmore 1956: 289) Mit diesen Worten sprach der Panafrikanist und Kommunist George Padmore Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts jene Bewusstseinswerdung an, die die Basis der gegenwärtigen Forderungen von AfrikanerInnen und Menschen afrikanischer Herkunft nach Reparationen prägt.

Die Geschichte der Reparationsforderungen reicht bis in die Zeit der Abolitionsbewegung zurück und begann 1783 in Boston mit der Petition einer ehemaligen Sklavin, Belinda, aus dem heutigen Ghana. In ihrer Petition, die sie bei dem Gericht von Massachusetts einreichte, forderte sie eine jährliche Pension für die Jahre unfreiwilliger und unbezahlter Arbeit (vgl. Finkenbine 2007). Diejenigen, die nach der Abolition umfassende finanzielle Kompensationen erhielten, waren jedoch nicht die befreiten Sklaven, sondern die ehemaligen Sklavenherren und Plantagenbesitzer selbst. Die britische Regierung, zum Beispiel, übergab den Sklavenhaltern und Plantagenbesitzern in den karibischen Überseegebieten zwischen 1833 und 1834 zwanzig Millionen Pfund für ihren Verlust an Arbeitskräften (Walvin 2006: 122).

Die Forderungen nach allumfassenden finanziellen Entschädigungen für den transatlantischen Sklavenhandel und die Sklaverei erhielten in den 1960er erstmals eine organisatorische Form, als in den USA eine Reparationsbewegung als Element der „Black-Power“ Epoche entstand (Mazrui 2002: 4). Die Reparationsbewegung blieb bis in die 1990er Jahre auf Forderungen nach vorwiegend finanziellen Kompensationen für die afrikanisch-amerikanische Bevölkerung beschränkt. Ali Mazrui beschreibt, dass die Reparationsbewegung ein „Kind der Schwarzen Frustration“ und des „Schwarzen Nationalismus“ mit dem Geburtsort USA sei (Mazrui 1996: 125. Siehe auch Mazrui 2002: 63). Zu Beginn der 1990er Jahre nahmen jedoch vermehrt afrikanische Aktivisten und Politiker die Agenda auf.

² Einen Teil dieser Quellen habe ich während eines Forschungsaufenthalts in London von Februar bis August 2005 im Rahmen meines Diplomarbeitsprojekts „Umstrittene Unity“ (Grillitsch 2005) recherchiert.

Die Entwicklung der panafrikanischen Reparationsbewegung

Im Jahr 1992 beriefen afrikanische Staatsoberhäupter bei einer Hauptversammlung der OAU in Dakar ein zwölf Mitglieder starkes Komitee, die „Group of Eminent Persons“ (GEP) unter der Leitung des nigerianischen Geschäftsmannes und Politikers Chief Olawale Abiola ein. Die Aufgabe der Gruppe, zu deren Mitgliedern die anerkannten afrikanischen Intellektuellen Ade Ajayi, Samir Amin, Joseph Ki-Zerbo und Ali Mazrui zählten, war es, die Reparationsangelegenheit und im Besonderen die Verbindungen zwischen Sklaverei, Kolonialismus und Neokolonialismus zu ergründen (Mazrui 2002: 12, Asare 2002: 33f). Das Vorhaben wurde finanziell vom damaligen nigerianischen Staatsoberhaupt und Vorsitzenden der OAU, Präsident Ibrahim Babangida, unterstützt. Mit Ausnahme von Babangida solidarisierte sich bis dato kein anderer afrikanischer Regierungschef mit der Reparationsbewegung (vgl. Mazrui 2002: 13, Asare 2002: 33ff). Die GEP hielt daran fest, dass der Sklavenhandel Afrikas Landwirtschafts- und Handelssysteme zerstört hätte (Rodney 1982: 109), und dem Bevölkerungsverlust Afrikas (Rodney 1982: 96-98) Verarmung folgte. Reparationen müssten der GEP zufolge mit einem Schuldenerlass Afrikas verbunden sein (vgl. Falola 2001: 167, Worrell 2001: 56). KontinentalfrikanerInnen hätten ebenso ein Anrecht auf Reparationen wie die Nachfahren der versklavten AfrikanerInnen in der Diaspora, da nach der GEP alle Schwarzen Menschen von den Folgen des Sklavenhandels, insbesondere Rassismus, betroffen waren und sind (Jahug 1995: 22).

Im Jahr 1993 fand die erste panafrikanische Reparationskonferenz auf afrikanischem Boden in Abuja, Nigeria, statt. Sie brachte eine für den weiteren Verlauf der Reparationsbewegung maßgebliche Proklamation, die „Abuja Proclamation“, hervor. Außerdem formulierte der nigerianische Kritiker, Poet und Journalist Jemie Onwuchekwa Chinweizu bei diesem Zusammentreffen die bislang am weitesten verbreitete und am häufigsten verwendete Definition von Reparationen:

„Reparations is mostly about making repairs, self-made repairs, by ourselves: mental repairs, psychological repairs, cultural repairs, organisational repairs, social repairs, institutional repairs, technological repairs, economic repairs, political repairs, educational repairs, repairs of every type that we need in order to recreate and sustain viable black

societies. [...] More important than any monies to be received, more fundamental than any lands to be recovered, is the opportunity the reparations campaign offers us for the rehabilitation of Black people, by Black people, for Black people, opportunities for the rehabilitation of our minds, our material condition, our collective reputation, our cultures, our memories, our self - respect, our religious, our political traditions and our family institutions; but, first and foremost for the rehabilitation of our minds." (Chinweizu 1993: 3)

Chinweizu erklärte in seiner Rede, dass Reparationen in erster Linie Selbstheilung bedeuten und mit dem Schaffen einer „New Black World“, geprägt durch panafrikanische Solidarität und Identität, verbunden wären (Chinweizu 1993: 3).

Die Internationalisierung der panafrikanischen Reparationsbewegung und ihre Anfänge in Großbritannien

Die ideologische Internationalisierung der Reparations-Agenda signalisierte auch den Beginn einer organisierten Reparationsbewegung in Großbritannien, die 1993 in Birmingham mit der Gründung des „Africa Reparations Movement–United Kingdom Committee“ (ARM–UK C) begann. ARM–UK C wurde ursprünglich von Dr. Bernie Grant, afrikanisch-britisches Regierungsmitglied, geleitet. Er forderte die Anerkennung und Entschuldigung der britischen Staatsführung für die Rolle Großbritanniens im Sklavenhandel und in der Versklavung afrikanischer Menschen. Gleichzeitig appellierte ARM-UK C an jene Staaten und Konzerne, die an der Sklaverei und Kolonisierung beteiligt waren und/oder davon profitierten, Menschen afrikanischer Herkunft am Kontinent wie in der Diaspora zu entschädigen und dem afrikanischen Kontinent „Schulden“ zu erlassen. (Mazrui 2002: 10).

Anthony Gifford, britischer Anwalt und Mitglied des Oberhauses, ist einer der lautstärksten und einflussreichsten Reparationsbefürworter in England. Er formulierte im Auftrag von ARM-UK einen strategischen Plan, den er beim Reparationskongress von 1993 präsentierte, mittels welchem Reparationen für den Sklavenhandel und die Sklaverei gesetzlich einklagbar gemacht werden könnten (Gifford 1993). Gifford nennt als Anzuklagende alle Regierungen jener Länder, die sich am afrikanischen

Sklavenhandel und an der Sklaverei bereichert oder diesen unterstützt haben.

Die „UN World Conference Against Racism, Racial Discrimination, Xenophobia and Related Intolerance“ (UNWCAR) 2001 in Durban, Südafrika, gilt als Meilenstein in der Zusammenarbeit zwischen den Vereinten Nationen und afrikanischen, afrikanisch-amerikanischen, afrikanisch-britischen und afrikanisch-karibischen NGOs. (Windbush 2003: xiiiif, Wareham 2003: 228-236, Grillitsch 2005: 105-108). Während der Vorbereitungen auf die Konferenz begannen RepräsentantInnen diverser Schwarzer Organisationen ihre Einheit in Hinblick auf ihre gemeinsame Stellung als nicht-entschädigte und weiter diskriminierte Opfer des westlichen Imperialismus zu realisieren. Der Kampf um Reparationen stieg nun zu einer internationalen Agenda auf (Wareham 2003: 226, Asante 2003: xiiiif). Die Forderungen für eine „Entschuldigung“ und für Reparationen standen im Mittelpunkt der UNWCAR, deren Resolution das juristische Fundament für die Reparationsforderungen bildet:

“We acknowledge that slavery and the slave trade, including the transatlantic slave trade, were appalling tragedies in the history of humanity not only because of their abhorrent barbarism but also in terms of their magnitude, organized nature and especially their negation of the essence of the victims, and further acknowledge that slavery and the slave trade are a crime against humanity and should always have been so, especially the transatlantic slave trade and are among the major sources and manifestations of racism, racial discrimination, xenophobia and related intolerance, and that Africans and people of African descent, Asians and people of Asian descent and indigenous peoples were victims of these acts and continue to be victims of their consequences.” (UNWCAR 2001: Punkt 13)

Das Rom Statut, die auf den Festlegungen des Nürnberger Tribunals basierende und 2002 in Kraft getretene vertragliche Grundlage zum Internationalen Strafgerichtshof, fasst Versklavung ebenfalls unter „Verbrechen gegen die Menschheit“ (UN 2003, Van Dyke 2003: 60). Nach internationalem Recht stehen den Opfern und deren Nachfahren, die noch immer unter den Konsequenzen der an ihnen begangenen Verbrechen leiden, Reparationen zu. Das internationale Recht meint folgendes unter Reparationen: (a) Restitution, (b) Kompensation, (c) Rehabilitation und (d)

Die Garantie des Nicht-Wiederauftretens (vgl. Campbell 2006: 51). Beispiele von Reparationen sind die Zahlungen von Verlierern an die Gewinner nach Kriegen, wie die finanziellen Kompensationen an die Opfer des Holocausts und an den israelischen Staat.

Der UNWCAR folgte 2002 eine panafrikanischen Weltkonferenz, die „Afrikans and Afrikan Descendants World Conference Against Racism“³ (AAD WCAR) in Barbados, bei der auch eine panafrikanische Delegation aus Großbritannien vertreten war. Die Resolution der AAD WCAR sah die Gründung einer neuen internationalen Front von „afrikanischen“ Organisationen für Reparationen, nämlich die „International Front of Afrikans for Reparations“ (IFAR), vor (vgl. Grillitsch 2005: 115-120). IFAR arbeitet unter den Auspizien des „Global Afrikan Congress“ (GAC), ein 2002 gegründetes panafrikanisches Netzwerk, für die Mobilisierung, Vereinigung und Koordinierung der globalen „afrikanischen Gemeinde“ im Kampf um Reparationen (Bridgetown Protocol 2002: 44). IFAR formulierte bei der AAD WCAR 2002 eine internationale Kampagne gegen sechs maßgeblich am Sklavenhandel beteiligte Länder, darunter Frankreich, Deutschland, Belgien, die Niederlande, die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien. Großbritannien sollte, so IFAR, wegen seiner führenden Rolle im transatlantischen Sklavenhandel und in der Sklaverei strafrechtlich verfolgt und zu Reparationen für die Nachfahren afrikanischer Sklaven und für ihre ehemaligen Kolonialländer verpflichtet werden (Bridgetown Protocol 2002: 47).

Die 2002 in England gegründete „Black Quest For Justice Campaign“ (BQJC) hat sich eben dies, vom Vereinigte Königreich Reparationen einzuklagen, zu ihrer Agenda gemacht. Die BQJC adressierte im Juni 2002 einen offenen Brief an Queen Elizabeth (BQJC 2002), der auch dem damaligen Premierminister Tony Blair und sonstigen Funktionären im britischen Parlament und in der EU überreicht wurde. Dieses Schreiben

³ Diese in der panafrikanischen Bewegung sehr gebräuchliche englische Schreibweise von Afrika mit einem k, und nicht mit einem c, ist dem Global Afrikan Congress (GAC) nach die panafrikanische und indigene „afrikanische“ Schreibart und meint den afrikanischen Kontinent wie seine Diaspora (vgl. Bridgetown Protocol 2002: 2).

forderte dazu auf, in Hinblick auf die „Early Day Motion“ von 1993⁴ zu handeln und Reparationen zuzusagen.

„For, we are putting to you our case for full Restorative Justice for the Crimes against Humanity which are inherent in the Maafa, the Holocaust of the genocidal perpetration of racist enslavement as well as imperialist colonization and neocolonization upon Afrika [sic!] and their people throughout our Mother Continent and Diaspora, resulting in the terrorism of not only the institutional but also the systemic racism of White Supremacy globally up till today against all Black peoples.“ (BQJC 2002)

Die BQJC drohte der britischen Krone mit einer Massenklage gegen das britische Staatsoberhaupt. Der Stichtag für eine Antwort auf die Forderungen der BQFC im Jahr 2003 verstrich ohne jegliche Regung des britischen Königshauses und der britischen Regierung. Als Antwort darauf veranlasste die 2002 gegründete und seither in England dominierende Reparationsvereinigung „Pan-Afrikan Reparations Coalition in Europe“ (PARCOE) eine Petition namens „We Charge Genocide“, die der UN übergeben werden sollte (vgl. Leo Muhammad 2003). PARCOE definiert Reparationen als psychischen, spirituellen, kulturellen und materiellen „Wiederaufbau“ und als wahre Emanzipation für geschädigte „afrikanische“ Gemeinden (Nehusi 2002: 8):

„Reparations will enable us to advance Pan-Afrikan Community Regeneration in order to build our own independent institutions of education, healthcare, employment, spirituality, culture, etc. that will reconnect us with our Motherland Africa.“ (PARCOE: 3)

Die panafrikanischen Reparationsbewegung und der Diskurs zum Gedenkjahr 2007 in England

Vom 22. Juli bis 3. August 2006 fand in Ghana eine von der „National Coalition of Reparations for Blacks in America“ (N'COBRA)⁵ initiierte

⁴ Im Nachspann der Reparationskonferenz von Abuja übergab Bernie Grant, afrikanisch-britisches Regierungsmitglied, im Mai 1993 dem House of Commons ein als „Early Day Motion“ (EDM) bekanntes Schreiben, das die Staatsmacht Großbritanniens aufforderte, die Reparationsangelegenheit zu erörtern (BQJC 2002).

internationale Reparationskonferenz statt. Eine der Agenden dieses Zusammentreffens war, die Rolle der mittlerweile globalen panafrikanischen Reparationsbewegung hinsichtlich des Gedenkjahrs 2007 festzulegen (vgl. NBLSA 2006). Die Repräsentanten aus Ghana, der Republik Kongo, Namibia, Senegal, Äthiopien, Nigeria, Brasilien, Jamaika, Trinidad, den USA, Belgien und Großbritannien entschlossen sich in der Resolution, der britischen Regierung eine „strong message“ hinsichtlich ihrer „Gedenkfeiern“ im Jahr 2007 zu schicken. Teil der Botschaft bildete die Erklärung, dass die Sklaverei nie abgeschafft, sondern in Kolonialismus, und in weiterer Folge in Neokolonialismus transformiert wurde (vgl. NBLSA 2006, N'COBRA 2006, Stanford 2006: 19f, Ligali 2005b: 12). Dies ist auch das Hauptargument von PARCOE, die in der Beseitigung der anhaltenden ökonomischen Ausbeutung Afrikas und seiner Diaspora das erste Ziel der Reparationsbewegung sieht. PARCOE fordert im Gedenkjahr 2007 einen offenen, nationalen Dialog über panafrikanische Reparationen auf der zivilgesellschaftlichen, wie auch auf der offiziellen Ebene, und erkennt das Gedenkjahr als Möglichkeit, eine größere Zuhörerschaft für das Anliegen zu gewinnen (Parcoenews 2007b).

In den vergangenen Jahren, und besonders in der Periode vor dem Gedenkjahr 2007, bemühten sich die britische Regierung, die anglikanische Kirche Englands und zahlreiche Menschenrechtsorganisationen und sonstige NGOs darum, die Geschichte des Sklavenhandels und der Sklaverei als Teil des nationalen Bewusstseins wiederzuerwecken. Seit den 1990er Jahren eröffneten viele Museumsausstellungen in London, Liverpool und Bristol, den Städten, die am meisten vom Sklavenhandel profitierten (Walvin 1992: 38, Walvin 2006: 49, Rodney 1982: 85, Goulbourne 2001: 128, Williams 1994: 32, 36), die diese Geschichte thematisieren und darstellen. Die Royal Mail hat ein Set von Postmarken mit Bildern von führenden Abolitionisten wie Olaudah Equiano, Hannah Moore und William Wilberforce herausgegeben, ebenso gibt es eine spezielle Zwei-Pfund-Gedenkmünze. Der britische Heritage Lottery Fund, eine 1994 vom britischen Parlament gegründete Förderungsstelle für Projekte über das lokale, regionale und nationale Erbgut im Vereinigten Königreich, stellte eine finanzielle Beihilfe von über zwanzig Millionen Pfund für individuelle

⁵ N'COBRA wurde 1987 gegründet und stellt seitdem die bedeutendste afrikanisch-amerikanische Reparationskoalition dar.

Projekte anlässlich des Gedenkjahrs zur Verfügung. Die britische Regierung finanziert zum Beispiel „Understanding Slavery“, ein nationales Bildungsprojekt, entwickelt vom National Maritime Museum, British Empire and Commonwealth Museum und den Hull Museen und Kunstgalerien, das Unterrichtsmaterialien über die Geschichte des Sklavenhandels und der Sklaverei erarbeitet (vgl. Home Office Press Office 2007, Directgov 2007, Department for Culture, Media and Sport 2007). Die zahlreichen von der britischen Regierung organisierten und geförderten Projekte und Kampagnen belegen, dass die Staatsmacht im Vereinigten Königreich viel Wert auf ein umfassendes Programm im Jahr 2007 legt. Sie gründete eine eigene informelle Beratungsgruppe unter der Leitung des damaligen Vizepremierministers John Prescott, in der auch RepräsentantInnen der Regierung, der Church of England und zivilgesellschaftlicher afrikanischer und afrikanisch-karibischer Organisationen vertreten waren, darunter auch Kofi Mawuli Klu, Koordinator von „Rendezvous of Victory“ (ROV), und der Historiker James Walvin. (Home Office Press Release 2006). Bereits im Jahr 2005 publizierte Ligali eine Protestdeklaration, welche die von britischer Regierung und Kirche geplanten „Gedenkfeiern“ glossiert und eine formellen Entschuldigung der britischen Regierung für ihre führende Rolle in der Versklavung und ökonomischen Ausbeutung von afrikanischen Menschen fordert (Ligali 2005a).

Wie zaghaft die britische Regierung zu Eingeständnissen bereit ist, bezeugt die Verweigerung Großbritanniens (sowie der USA und Israels), bei der UNWCAR 2001 in Durban den Sklavenhandel und die Sklaverei wie deren Folgen als Tragödie der Menschheitsgeschichte und als Verbrechen gegen die Menschheit anzuerkennen. Als Begründung wurde vorgebracht, dass die Sklaverei zu ihrer Zeit durch Gesetze legitimiert war. Die damalige britische Staatsmacht ernannte die Sklaverei bekanntlich zu einer legalen Einheit und ökonomischen Institution Englands (siehe Williams 1994: 56f, Walvin 2006: 45f, Walvin 1992: 32) und akzeptierte den Handel mit Sklaven als fundamentales und natürliches Recht eines jeden Engländers (siehe Williams 1994:31f). Dieselbe Argumentation bezüglich der Legalität des Sklavenhandels und der Sklaverei wiederholt sich in der ersten konkreten Stellungnahme des früheren britischen Premierministers Tony Blair zur Rolle Englands im Dreieckshandel und in der Sklaverei: „It is hard to believe that what would now be a crime against humanity was legal at the

time" (Blair in *New Nations* 27.11.2006). In demselben Artikel, der im November 2006 in der *New Nations* erschien, beurteilte Blair die Geschichte des Sklavenhandels und der Sklaverei als „profoundly shameful“ (Blair zit. nach BBC News 21.03.2007: 1).

„Personally I believe the bicentenary offers us a chance not just to say how profoundly shameful the slave trade was-how we condemn its existence utterly and praise those who fought for its abolition, but also to express our deep sorrow that it every happened, that if ever could have happened and to rejoice at the different and better times we live in today.“ (Blair in *New Nations* newspaper 27.11.2006)

Blair verurteilte die Grausamkeit des Sklavenhandels, betont jedoch auch, dass „wir“ im Jahr 2007 aufjubeln sollten, da die Zeiten „anders“ und „besser“ seien.

Die Regierung Großbritanniens hebt die Rolle britischer Parlamentarier und Abolitionisten in der Durchsetzung des Verbotgesetzes hervor (vgl. Oostindie 2001: 10), eine Art der Geschichtsinterpretation, die in England eine lange Tradition hat. Im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts gründeten britische Geistliche, Parlamentarier und sonstige Gegner des Sklavenhandels wirkungsvolle, populäre Abolitions-Organisationen, die 1807 im britischen Parlament den „Abolition Act“ durchsetzen konnten. Im Vergleich zu anderen Nationen, welche die Sklaverei noch bis weit in das neunzehnte Jahrhundert hinein weiterführten (in den Vereinigten Staaten Amerikas dauerte sie bis zum Bürgerkrieg an, in Kuba bis 1886, und in Brasilien sogar bis 1888), erschienen die Briten, in der öffentlichen Wahrnehmung, nun als moralisch gut, als Helden und hervorragende Christen (Walvin 1992: 101f). Dieser „Triumph“ ließ die frühere Involvierung Großbritanniens im Sklavenhandel in den Hintergrund rücken (Goulbourne 2001: 127, Walvin 1992: 102, Walvin 2001: 135).

Die Abschaffung des Sklavenhandels und die folgenden Sklavenemanzipationsgesetze waren nicht allein Ergebnisse christlichen Eifers und säkulerer Prinzipien von Gleichheit und Menschenrechten, sondern resultierten auch aus einer ökonomischen Notwendigkeit heraus (vgl. Williams 1994: 135f, Engerman 1981: 3, Miers 1975: 5f, Temperley 1981: 29, Geiss 1968: 43). Zudem beeinflussten die Nachrichten über Widerstandskämpfe und Sklavenrevolten in der Karibik, ebenso wie die für

ein Verbotsgesetz kämpfenden freien afrikanischen Sklaven in England selbst, die Entscheidung britischer Parlamentarier, den Sklavenhandel gesetzlich zu verbieten (Walvin 1992: 88f, Agorsah/Childs 2006: xxiv, Beckford 1990: 171, Williams 1994: 44f).

Blairs Feststellungen, dass 1807 „der“ Wendepunkt war, und speziell das Argument bezüglich der Legalität des Sklavenhandels, relativieren nach Meinungen vieler ReparationistInnen und panafrikanischer AktivistInnen Blairs Statement eines Bedauerns. Sie interpretieren dies als Taktik der britischen Regierung, die Grausamkeit und die Folgen der Geschichte abzuschwächen. Esther Stanford, Generalsekretärin von PARCOE und populärstes Sprachrohr der britischen Reparationsbewegung, stellte diesbezüglich fest: „There is no remorse, there is no regret [...]. There is an attempt to cover it [enslavement of Africans] up under the guise of legality. And we must challenge that.“ (Parcoenews 2007a). Kofi Mawuli Klu, wie viele andere ReparationsbefürworterInnen, forderte statt einem Bedauern eine „full-blooded, unequivocal apology“ (Blink 26.11.2007), eine „apology of substance that addresses the demands for African reparations.“ (Kofi Mawuli Klu zit. nach Daily Mail 27.11.2006). Einige internationale panafrikanische Widerstands- und Reparationsgruppen schalteten sich ebenfalls in die Debatte ein und kommentierten Blairs Statement. Cikiah Thomas, Vorsitzender des „Global Afrikan Congress“, verfasste daraufhin einen Brief an den damaligen Premier, der klare Forderungen enthält:

„How could you, as someone trained in the legal profession, conceive and repeat the nonsensical argument that the British 16th, 17th, 18th, 19th and 20th century crimes were legal? [...] We urge you to reconsider the ill advised and inadequate statements you made on the verge of the bicentenary [...]. We also urge you to correct the long running injustice Africans and Afrikan descendants have suffered for centuries. We ask that you give Africans the respect and equality all human beings deserve and that you take the responsibility for starting this process in 2007. [...] In that sense reparations and compensation are in order.“ (Cikiah 2006)

Ein weiteres Argument, das die britische Regierung im Reparationsdiskurs immer wieder vorbringt, ist jenes der Verantwortung von AfrikanerInnen, die ebenfalls „Sklaven“ hielten und vom innerafrikanischen, arabischen und transatlantischen Sklavenhandel profitierten (Oostindie 2001: 10). So

explizierte der damalige Vizepremierminister John Prescott in einem Interview für den *Guardian*, dass in Afrika selbst die Frage einer Entschuldigung nicht aufkäme und daher eine Entschuldigung der britischen Regierung nicht nötig wäre (Guardian 23.3.2007). Prescott hatte kurz vor dieser Stellungnahme die Sklavenfestungen und -Gefängnisse in Ghana und Sierra Leone besucht. Er zitierte im *Guardian* einige Kinder, die er (angeblich) in Ghana getroffen hatte, und die ihm erzählten, dass im Sklavenhandel nicht jeder Weiße Mensch schuldig, und nicht jeder Schwarze Mensch unschuldig war. Die Church of England verwendet dasselbe Argument, um die nach ihr unberechtigte Wut von Reparations-AktivistInnen zu kritisieren. John Sentamu, ugandischer Erzbischof von York, reagierte zum Beispiel folgendermaßen auf den am Anfang dieses Artikels geschilderten Protest von Toyin Agbetu: „I hope the depth of anger [Toyin Agbetu] expressed is matched by what he should have towards those African chiefs who grew fat through the capture and sale of their kith and kin for trinkets.“ (Sentamu zit. nach Agbetu 2007: 86). Auch der ghanaische Präsident John Agyekum Kufuor folgt dieser Argumentationsweise. Bei der offiziellen Gedenkzeremonie Ghanas am 25. März 2007 im Elmina Fort anlässlich des 1807 erlassenen Abolitionsgesetzes deklarierte Kufuor, dass sich AfrikanerInnen der Beteiligung ihrer Vorfahren im transatlantischen Sklavenhandel bewusst werden sollten, und wies so zum Ärgernis der anwesenden RepräsentantInnen der afrikanischen Diaspora die Reparationsforderungen zurück (Anyimadu 2007, Ryan 2007). David Horowitz nennt in seinem heftig umstrittenen Buch „Uncivil Wars. The Controversy Over Reparations For Slavery“ (2002) als die ersten zwei von zehn Gründen, weshalb Reparationen seiner Meinung nach eine „schlechte Idee“ und sogar „rassistisch“ seien, die Argumente, dass es zum Einen keine Gruppe gäbe, die exklusiv für die Sklaverei verantwortlich wäre und zum Anderen keine, die von dieser alleine profitiert hätte (Horowitz 2002: 12). Für diese Begründungen gibt es wiederum viele Gegenargumente, die aufgrund ihrer Fülle hier nicht alle aufgezählt werden können. Eines davon sei aber vorangestellt, nämlich, dass der im sechzehnten Jahrhundert entstehende internationale Handel eine Erweiterung europäischer Interessen in den Überseegebieten war, und dass es die europäischen Nationen waren, die Entscheidungen über den atlantischen Handel getroffen haben (Rodney 1982: 75-79).

Die Fragen nach den Gewinnern und Verlierern, nach den Tätern und Opfern, wie nach der Verantwortung polarisieren den Reparationsdiskurs. Den vom Sklavenhandel profitierenden afrikanischen Einzelpersonen die Verantwortung für den Sklavenhandel zuzuschreiben, und dies als Argument gegen Reparationen zu gebrauchen, erscheint nach Walter Rodney als politische Strategie zur Verantwortungsübertragung:

“Many guilt consciences have been created by the slave trade. Europeans know that they carried on the slave trade, and Africans are aware that the trade would have been impossible if certain Africans did not cooperate with the slave ships. To ease their guilty consciences, Europeans try to throw the major responsibility for the slave trade on to the Africans.” (Rodney 1982: 81)

Die Debatten über die Folgen des Sklavenhandels und der Sklaverei

Im März 1996 initiierte Anthony Gifford erstmalig eine Debatte über Reparationen im britischen Oberhaus. Die Stellungnahme des britischen Regierungssprechers Lord Chesman auf Giffords Antrag illustriert eine typische Argumentationsweise der britischen Regierung: „The case for reparations for slavery rests on the premise that the effects of slavery are still being felt on Africans now living in Africa and the Diaspora. There is no evidence of that.” (Lord Chesman, 14.05.1996 zit. nach Gifford 2006: 10. vgl. auch ARM 1996). Diese Begründung wiederholt sich auch im Gedenkjahr 2007.

In einer für das Gedenkjahr vom Ministerium für Kultur, Medien und Sport in Kooperation mit dem Innenministerium 2006 publizierten Broschüre, „Reflecting on the past and looking to the future“, verdeutlicht die britische Regierung abermals, was sie unter „Folgen des Sklavenhandels“ (nicht) versteht. Das Ministerium verwendet den Konjunktiv, um die angeblich „andauernden Effekte der Sklaverei in Großbritannien und außerhalb“ anzusprechen:

„[...] there is a strong view held by many people that the repercussions of the slave trade and slavery resonate down through the centuries – in Africa, the United States, the Caribbean and South America and here in the United Kingdom. It is argued that some of those after-effects include racism, poverty and conflict in Africa and the Caribbean, inequality, and complex cultural legacies. It is felt that these legacies continue to echo today in streets,

workplaces and homes in this country." (Department for Culture, Media and Sport 2006: 7)

Die britische Regierung zählt im selben Magazin ihre entwicklungspolitischen Bemühungen und Programme für mehr Gerechtigkeit in Großbritannien auf. „Together with legislation against discrimination on the grounds of gender, sexual orientation and religion or belief, we now have one of the most progressive systems in the world.“ (Department for Culture, Media and Sport 2006: 10). Als Indizien für die Verbesserung der Chancengleichheit und für soziale Gerechtigkeit führt das britische Innenministerium den Anstieg an Universitätseintritten von afrikanischen und afrikanisch-karibischen Studenten in Großbritannien an. Trotzdem schließt das Ministerium in seiner Broschüre nicht aus, dass es noch „Aufholbedarf“ bei den sogenannten „ethnic minorities“, besonders im Bereich der Beschäftigungslosigkeit, gibt, auch wenn sich die Schere zwischen den Beschäftigungsquoten von sogenannten „ethnischen Minderheiten“ und der „overall rate“ bereits begonnen habe zu schließen (Department for Culture, Media and Sport 2006: 12). Statistiken von 2006 belegen, dass Briten, afrikanischer oder karibischer Abstammung zwischen 19 und 38 Prozent häufiger als Weiße Briten unter dem „Mental Health Act“ von 1983 verurteilt und zwangsweise in psychiatrische Kliniken abgeschoben werden, wo sie häufiger als andere nicht-afrikanische und nicht-afrikanisch-karibische Patienten psychopharmazeutische Medikamente als Erstbehandlung verabreicht bekommen (2006 Census of inpatient services in England and Wales [Commission for Healthcare Audit and Inspection] 2007: 35 zit. nach Keating 2007: 4). Vor diesem Hintergrund erscheint dieses positive Resümee der britischen Regierung in Bezug auf das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen in Großbritannien als politische Taktik und als Versuch, dem Thema des Gedenkjahrs – die gegenwärtige Vermächtnisse der Sklaverei - zu entkommen.

Dieselbe politische Strategie wie die Aufzählung der angenommenen Verbesserungen hinsichtlich der afrikanischen und afrikanisch-karibischen Bevölkerung im Vereinigten Königreich wendet das Innenministerium bezüglich der ökonomischen, ökologischen und sozialen „Probleme Afrikas“ an. Die britische Regierung präsentiert in „Reflecting on the past and looking to the future“ die bereits implementierten Strategien zur

Bekämpfung von Armut in Afrika, wie etwa die Steigerung von zugesagter Entwicklungshilfe der britischen Regierung um 75 Prozent seit 1997 (Department for Culture, Media and Sport 2006: 13f). Tony Blair spricht in seinem Artikel für die *New Nation* (27.11.2006) die Notwendigkeit des Vereinigten Königreichs an, Lösungen für die „Probleme Afrikas und seiner Diaspora“ zu finden, ohne die „Probleme“ und ihre Wurzeln genauer zu analysieren. Im Diskurs der britischen Regierung fehlt der Bezug zum britischen Kolonialismus in Afrika, der kurz nach dem Sklavereiverbot die Dominanz Großbritanniens im Weltwirtschaftssystem weiter bestimmen sollte (vgl. Grant 2005: 23, 29, Wirz 2000: 87), ebenso wie Hinweise zu den Folgen des transatlantischen Sklavenhandels auf Afrika. Die von Paul Lovejoy geprägte „Transformationsthese“ identifiziert den Sklavenhandel als zentralen Bestandteil afrikanischer Geschichte im vergangenen Jahrtausend (Lovejoy 1989: 365, siehe auch Inikori/ Engerman 1992: 7, Manning 1990: 24). Auch Patrick Mannings „Simulationsmodell“ beweist, dass der Sklavenhandel verheerende Auswirkungen auf Afrika hatte (Manning 1990 :1-8, Lovejoy 1989: 287).

Gifford sieht in der Betonung der britischen Regierung ihrer „vorbildlichen“ Entwicklungsprogramme und Kampagnen für mehr Gerechtigkeit auch eine politische Taktik, um eventuellen Reparationsklagen entgegenzuwirken:

„If they [white Europeans and white Americans] respond at all to the claims of black people for justice, it is by way of development aid or anti-discrimination laws. The thinking behind these actions is that generous whites are bestowing benefits on poor suffering blacks. [...] It is easier to help victims than to pay compensation for past crimes.“ (Gifford 2006: 10)

(Zögerliche) Entschuldigungen, (fehlende) Eingeständnisse und nachfolgende Reaktionen

Einige Tage vor dem offiziellen Jahrestag am 25. März 2007 entschuldigte sich Tony Blair nach einem Treffen mit John Agyekum Kufuor erstmals für die Rolle Großbritanniens im transatlantischen Sklavenhandel mit den Worten „we are sorry“ (Blair zit. nach BBC News 25.03.2007: 2). Blair legte klar, dass der transatlantische Sklavenhandel „among history’s most ,shameful enterprises‘“ (Blair zit. nach BBC News 25.03.2007: 1) war. Seine Kommentare richteten sich an die Teilnehmer der offiziellen

Gedenkzeremonie im Elmina Fort. Seine via Video übertragenen Worte lauteten wie folgt: „It is an opportunity for the United Kingdom to express our deep sorrow and regret for our nation’s role in the slave trade and for the unbearable suffering, individually and collectively, it caused.“ (Blair zit. nach BBC News 25.03.2007: 2). Diese Aussagen kommentierten viele Schwarze AktivistInnen wie auch Erzbischof Sentamu als unzureichend, da sich Blair weder im Namen der britischen Regierung für ihre Rolle im Sklavenhandel bei den Nachfahren der versklavten AfrikanerInnen entschuldigt, noch die Reparationsfrage erörtert hatte (vgl. BBC News 25.03.2007: 2, Black Britain 10.04.2007). Außerdem definierte Blair den Sklavenhandel als „Unternehmen“, nicht aber als Verbrechen. Ken Livingstone, Bürgermeister von London, entschuldigte sich im März 2007 formell für die Rolle Londons im Sklavenhandel und forderte Blair auf, seinem Beispiel zu folgen, und sich als Premierminister für ganz Großbritannien zu entschuldigen (BBC News 21.03.2007). Auch John Sentamu rief Blair dazu auf, anstelle von „deep sorrow and regret“ eine Entschuldigung für die Rolle Großbritanniens im Sklavenhandel auszusprechen (BBC News 25.03.2007).

Die englische Kirche zeigt sich weitaus bereiter als die britische Regierung, Eingeständnisse über ihre frühere Rolle im Sklavenhandel und in der Sklaverei (siehe Williams 1994: 42-44) zu machen und über Reparationen zu diskutieren. Rowan Williams, Erzbischof von Canterbury und höchster geistlicher Führer der anglikanischen Kirche, entschuldigte sich im Februar 2006 unter Druck von ROV formell für die Rolle der Church of England im transatlantischen Sklavenhandel und in der Sklaverei. Die anglikanische Kirche gründete 2006 im Südlondoner Stadtviertel Clapham, ehemalige Heimat der abolitionistischen Gruppe „Clapham Sect“, die „set all free“ - Kampagne, um der Abolition des Sklavenhandels im Jahre 1807 zu gedenken, und um die Gläubigen zu ermutigen, die Vergangenheit zu diskutieren und moderne Formen der Sklaverei zu bekämpfen (Set All Free 2006). Williams thematisierte im März 2007 in einem Interview für das BBC Radio 4 Programm „Trade Roots“⁶, die Reparationsfrage und bekräftigte, dass die Kirche bereits begonnen hätte die Reparationsfrage zu erörtern (BBC News 26.03.2007, BBC News 24.03.2007). Er ist der Ansicht, dass die Schuld der englischen Kirche, die selbst einige Plantagen in der Karibik

⁶ „Trade Roots“ ist eine Radioprogrammserie von BBC, die sich speziell dem Gedenkjahr widmet.

besaß, erörtert werden müsse, und auch, dass es für Anglikaner erforderlich wäre sich dieser Schuld bewusst zu werden (BBC News 26.03.2007). Einige KritikerInnen, darunter Priyamvada Gopal, Lektorin für „Postcolonial Studies“ an der Cambridge University, interpretieren die Eingeständnisse und Reparationszusagen der Kirche Englands als einen Weg, sich aus der Schuld freizukaufen. Gopal kritisiert, dass die Kirche den britischen Kolonialismus und Neokolonialismus nicht im Zusammenhang mit Sklavenhandel und Sklaverei thematisiert (vgl. Black Britain 10.04.2007).

Trotz aller Kritik am Reparationsdiskurs der Church of England – dieser zeigt, dass die englische Kirche den Forderungen panafrikanischer ReparationsaktivistInnen nach öffentlichen Diskussionen über Reparationen nachgegangen ist, und das kann meiner Meinung nach als Erfolg, wenn auch nur als kleiner, der Reparationsbewegung gelten. Die Bedeutung von 2007 liegt meines Erachtens darin, dass es eben erst als Beginn für weitere, ausführlichere und erfolgreichere öffentliche Diskussionen und Eingeständnisse zur Reparationsfrage zu werten ist. Solange sich die britische Regierung jedoch weigert, die „truth of history“, wie sie die ReparationsbefürworterInnen wahrnehmen, zu konfrontieren, und keine formellen Entschuldigungen und verbindenden Eingeständnisse über ihre Rolle im sogenannten „afrikanischen Holocaust“ eingeht, werden die Diskurse auch nach 2007 Spannungen in die Beziehungen zwischen der Staatsmacht Englands und ihrer afrikanischen, afrikanisch-karibischen und afrikanisch-britischen Bevölkerung, die sich als Teil einer nicht-entschädigten und benachteiligten Diaspora versteht, bringen (vgl. Oostindie 2001: 10). Die Betrachtung des Reparationsdiskurses in England bekräftigt Roger Warehams Proklamation: „The issue of reparations for African people is on the international front burner and will not go away.“ (Wareham 2003: 235)

Abstract

2007 marks the Bicentenary of the parliamentary Abolition of the Slave Trade in the British Empire. The Bicentenary in England is characterized by public remembrance, acts of commemoration and debates over the role of the British nation in the transatlantic slave trade and slavery and the relation between that past and the present. This candid shot of the discourse on reparations as presented in this

article illustrates that since the UN has taken up the agenda of reparations and because the reparations movement has accelerated to an international social movement, the pressure on the British government to “confess its guilt” has risen.

Bibliographie:

- Agbetu, Toyin (2007): Britain ‘Not in our name’. In: *New African*. 41st Year, June 2007, No 462, S. 83-86. London: IC Publications.
- Agorsah, Kofi E./Childs, Tucker G. (2006): *Africa and the African Diaspora. Cultural Adaptation and Resistance*. Bloomington, Indiana: Authorhouse.
- Anyimadu, Amos (2007): *President Kufuor in Controversy on Reparations for Slavery*. Online im WWW unter URL <http://disc.server.com/discussion.cgi?disc=180062;article=1133;title=AfricaTalks> (16.10.2007).
- ARM (1996): *Slavery: Legacy*. The official record from Hansard of the debate initiated by Lord Gifford QC in the House of Lords of the British Parliament on 14th March 1996 concerning the African reparations. Online im WWW unter URL <http://www.arm.arc.co.uk/LordsHansard.html> (24.10.2007).
- Asante, Molefi Kete (2003): *The African American Warrant for Reparations: The Crime of European Enslavement of Africans and Its Consequences*. In: Windbush, Raymond A. (ed), S. 3-21.
- Asare, William Kweku (2002): *Slavery Reparations in Perspective*. Victoria, Canada: Trafford Publishing.
- BBC News 21.03.2007: “London mayor ‘sorry’ for slavery”. Online im WWW unter URL http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/england/london/6474617.stm (01.10.2007).
- BBC News 24.03.2007: “Archbishops lead slave trade walk”. Online im WWW unter URL http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/6490625.stm (14.10.2007).
- BBC News 25.03.2007: “Slave trade shameful, Blair says”. Online im WWW unter URL http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/6493507.stm (01.10.2007).
- BBC News 26.03.2007: „Church considers slavery payments“. Online im WWW unter URL <http://news.bbc.co.uk/1/hi/uk/6494243.stm> (14.10.2007).
- BBC News 27.03.2007: “Protest disrupts slavery service”. Online im WWW unter URL http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/6497935.stm (01.10.2007).
- BBC News, 28.03.2007: „Support for Abbey slavery protest“. Online im WWW unter URL http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/6501707.stm (01.10.2007).
- BBC News 03.04.2007: „Discontent voiced over slavery events“. Online im WWW unter URL http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/6523327.stm (01.10.2007).
- Beckford, George L. (1990): *Plantation Capitalism and Black Dispossession*. In: Bonnett/Watson (eds): *Emerging Perspectives on the Black Diaspora*, S. 165-181. Lanham/New York/London: University Press of America.

- Black Britain 10.04.2007: "Time to ditch the atonement agenda on slavery and get on with the business of reparations". Online im WWW unter URL <http://www.blackbritain.co.uk/feature/details.aspx?i=101&c=uk&h=Time+to+ditch+the+atonement+agenda+on+slavery+and+get+on+with+the+business+of+reparations> (16.10.2007).
- Blink (Black Information Link) (26.11.2007): „Editorial – Weasel-worded slavery apology worthless“. Online im WWW unter URL <http://www.blink.org.uk/pdescription.asp?key=13294&grp=82> (16.11.2007).
- BQJC (2002): Action in Response to Early Day Motion on Pan Afrikan Reparations. Online im WWW unter URL <http://www.ligali.org/nomoretalk.bqjc.htm> (12.09.2005).
- Bridgetown Protocol (2002). Online im WWW unter URL <http://www.globalafrikancongress.com/home.htm> (20.07.2005).
- Campbell, Horace (2006): Pan Africanism and African Liberation in the 21st Century [Lecture delivered to the Pan African Movement of Barbados, African Liberation Day, May 25, 2002, Israel Lovell Foundation 2002]. In: Campbell, Horace/Worrell, Rodney: Pan-Africanism, Pan-Africanists, and African Liberation in the 21st Century, S. 1-79. Two Lectures. Washington, DC: New Academia Publishing, LLC.
- Chinweizu, Jemie Onwuchekwa (1993): "Reparations and A New Global Order: A Comparative Overview" (A Paper read at the Second Plenary Session of the First Pan - African Conference on Reparations, Abuja, Nigeria, April 27, 1993). Online im WWW unter URL <http://www.arm.arc.co.uk/NewGlobalOrder.html> (30.06.2007).
- Cikiah, Thomas (2006): Letter to Tony Blair, Re: Taking responsibility for the British role in the European Trade in Afrikans as Slaves, Enslavement and Colonial exploitation, December 6, 2006. Online im WWW unter URL http://gacnar.org/ChairmansCorner/?page_id=21 (15.10.2007).
- Daily Mail 27.11.2007: „Blair’s slavery sorrow not enough, claim activists“. Online im WWW unter URL http://www.dailymail.co.uk/pages/live/articles/news/news.html?in_article_id=418943&in_page_id=1770 (16.11.2007).
- Department for Culture, Media and Sport (2006): Reflecting on the Past and Looking to the Future. The 2007 Bicentenary of the Abolition of the Slave Trade in the British Empire. Online im WWW unter URL http://www.direct.gov.uk/en/slavery/DG_065859 (12.10.2007).
- Department for Culture, Media and Sport (2007): Bicentenary of the abolition of the slave trade. Online im WWW unter URL http://www.culture.gov.uk/what_we_do/Museums_galleries/bicentenary_abolition_slave_trade.htm (17.10.2007).
- Directgov (2007): Abolition of the Slave Trade. Online im WWW unter URL http://www.direct.gov.uk/en/slavery/DG_065970 (17.10.2007).
- Eltis, David/Walvin, James (eds) (1981): The Abolition of the Atlantic Slave Trade. Origins and Effects in Europe, Africa, and the Americas. Madison, Wisconsin/ London: The University of Wisconsin Press.

- Engerman, Stanley L. (1981): Some Implications of the Abolition of the Slave Trade. In: Eltis/Walvin (eds), S. 3-18.
- Falola, Toyin (2001): Nationalism and African Intellectuals. Rochester, NY: University of Rochester Press.
- Finkenbine, Roy E. (2007): Belinda's Petition: Reparations for Slavery in Revolutionary Massachusetts. In: The William and Mary Quarterly 64.1, 14 Oct. 2007. Online im WWW unter URL <http://www.historycooperative.org/journals/wm/64.1/finkenbine.html> (14.10.2007).
- Geiss, Imanuel (1968): Panafrikanismus. Zur Geschichte der Dekolonisation. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Gifford, Anthony (1993): The Legal Basis of the Claim for Reparations. A paper Presented to the First Pan-African Congress on Reparations, Abuja, Federal Republic of Nigeria, April 27-29, 1993. Online im WWW unter URL <http://www.arm.arc.co.uk/legalBasis.html> (15.10.2007).
- Gifford, Anthony (2006): The Legal and Moral Basis of a Multi-Faceted Claim for Reparations. In: 2007 Cross-Community E-Bulletin, edition no 2, spring 2006, S. 9-11. Online im WWW unter URL <http://www.rendezvousofvictory.org/media/2007EBulletinSpring06.pdf> (01.10.2007).
- Goulbourne, Harry (2001): African Slaves and the Atlantic World. In: Oostindie, Gert (ed), S. 127-132.
- Grant, Kevin (2005): A Civilised Savagery. Britain and the New Slaveries in Africa, 1884-1926. New York/London: Routledge.
- Grillitsch, Johanna (2005): "Umstrittene Unity". Panafrikanische Einheitskonzepte in Revision. Die gegenwärtige panafrikanische Bewegung in Großbritannien. Diplomarbeit an der Universität Wien.
- Guardian 23.3.2007: „Commemoration day to recall slave trade and make UK face up to past“. Online im WWW unter URL <http://www.guardian.co.uk/race/story/0,,2041007,00.html> (12.10.2007).
- Home Office Press Office (2006): 2007 Bicentenary Of The Abolition Of The Slave Trade: Honouring The Past & Looking To The Future. 19 January 2006. Online im WWW unter URL <http://press.homeoffice.gov.uk/press-releases/2007-bicentenary> (17.10.2007).
- Horowitz, David (2002): Uncivil Wars. The Controversy Over Reparations For Slavery. San Francisco, California: Encounter Books.
- Inikori, Joseph E./ Engerman, Stanley L. (1992): Introduction: Gainers and Losers in the Atlantic Slave Trade. In: Inikori/Engerman (eds): The Atlantic Slave Trade. Effects on Economies, Societies, and Peoples in Africa, the Americas, and Europe, S. 1-21. Durham/London: Duke University Press.
- Jahug (1995): Facts on: Reparations to Africa and Africans in the Diaspora. Extracts from the booklet of Questions & Answers Prepared by: The Group of Eminent Persons on Reparations. In: Jahug Vol 4. Repatriation Is A Must, S. 20-22. London: A Congo Call Production.

- Keating, Frank (2007): African and Caribbean men and Mental Health. London: A Race Equality Foundation Briefing Paper, May 2007. Online im WWW unter URL <http://www.raceequalityfoundation.org.uk/hsc/files/health-brief5.pdf> (30.06.2007).
- Ligali (2005a): Declaration of Protest to the 2007 Commemoration of the Bicentenary of the British Parliamentary Abolition of the Transatlantic Slave Trade. Online im WWW unter URL <http://www.ligali.org/pdf/Declaration%20of%20protest%20to%20the%202007%20Abolition%20Commemoration.pdf> (18.10.2007).
- Ligali (2005b): Summary of Protest to the 2007 Abolition Commemoration. In: 2007 Cross-Community E-Bulletin, edition no 1, October 05 , S.12. Online im WWW unter URL <http://www.rendezvousofvictory.org/media/2007EBulletinOct05.pdf> (01.10.2007).
- Ligali (2007): African remembrance during Wilberfest at Westminster Abbey. Ligali Media Network, 7. April 2007. Online im WWW unter URL <http://www.ligali.org//article.php?id=637> (17.05.2007).
- Leo Muhammad (2003): „We Charge Genocide & Demand Reparations“. Online im WWW unter URL <http://www.fctp.co.uk/wechargegenocide.asp> (20. 07. 2005).
- Lovejoy, Paul E. (1989): The Impact of the Atlantic Slave Trade on Africa: A Review of the Literature. In: Journal of African History, 30 (1989), S. 365-394..
- Manning, Patrick (1990): Slavery and African Life. Occidental, Oriental, and African Slave Trades. Cambridge/ New York/ Port Chester/Melbourne/Sidney: Cambridge University Press.
- Mazrui, Alamin M. (2002): Introduction. In: Mazrui, Ali A. (2002), S. 1- 30.
- Mazrui, Ali A. (1996): Global Africa: From Abolitionists to Reparations. In: Abdul - Raheem, Tajudeen (ed): Pan Africanism. Politics, Economy and Social Change in the Twenty - first Century, S. 123 - 141. London: Pluto Press.
- Mazrui, Ali A. (2002): Black Reparations in the Era of Globalization. Binghamton, New York: Institute of Global Cultural Studies.
- Miers, Suzanne (1975): Britain and the Ending of the Slave Trade. New York: Africana Publishing Company.
- NBLSA (National Black Law Students Association) (2006): Reparations. Pan African Reparations and Repatriation Conference Held in Ghana. Online im WWW unter URL <http://www.nblsa.org/programs/reparations/2006-2007/movement/panafrican.html> (02.10.2007).
- N'COBRA (2006): Create the Future! Transformation, Reparations, Repatriation, and Reconciliation Conference. Online im WWW unter URL <http://www.ncobra-intl-affairs.org/conference.html> (02.10.2007).
- Nehusi, Kimani (2002): The Meaning of Reparation. In: Kilombo. Continuing Voice of Pan-Afrikan Communities of Resistance (edited by Explo-Nani Kofi). Vol. 5, Issue1, March - April 2002, S. 7 - 9.
- New Nation newspaper 17.11.2006: "Tony Blair Talks Candidly about Britain's Role in 'the Shame of Slavery'". Online im WWW unter URL <http://www.ethnicmedia.co.uk/news/newnationpage2.pdf> (15.11.2007).

- NZZ Online 28.03.2007: „Verbot des Sklavenhandels vor 200 Jahren. Gedenkfeier in London-Kontroverse um formelle Entschuldigung“. Online im WWW unter URL <http://www.nzz.ch/2007/03/28/al/articleF1WAM.html?printview=true> (10.10.2007).
- Oostindie, Gert (2001): *Stony Regrets and Pledges for the Future*. In: Oostindie (ed), S. 9-18.
- Oostindie, Gert (ed) (2001): *Facing up to the Past. Perspectives on the Commemoration of Slavery from Africa, the Americas and Europe*. Kingston, Jamaica: Ian Randle Publishers.
- Padmore, George (1956): *Pan - Africanism or Communism? The Coming Struggle for Africa*. London: Dobson Books Limited.
- PARCOE: Gründungsdokument. Online im WWW unter URL [http://www.rendezvousofvictory.org/media/PARCOE\(reparations\).doc](http://www.rendezvousofvictory.org/media/PARCOE(reparations).doc) (01.10.2007).
- Parcoenews (2007a): *Message from Esther Stanford (Video) Part 1*. Online im WWW unter URL <http://www.youtube.com/watch?v=NMtRJM6EHE> (16.10.2007).
- Parcoenews (2007b): *Message from Esther Stanford (Video) Part 5*. Online im WWW unter URL http://www.youtube.com/watch?v=q_kPovnHAv&mode=user&search= (16.10.2007).
- Rodney, Walter (1972/1981/1982): *How Europe Underdeveloped Africa*. Washington, D.C.: Howard University Press.
- Ryan, Orla (2007): *Africans mark abolition of slave trade*. Online im WWW unter URL <http://uk.reuters.com/article/latestCrisis/idUKL2538187320070325> (17.10.2007).
- Set All Free (2006): *set all free TO COMMEMORATE ANNIVERSARY OF ABOLITION OF SLAVE TRADE ACT*. Online im WWW unter URL http://www.setallfree.net/press_release.html (12.10.2007).
- Stanford, Esther (2006): *Reflections on the Global Pan-African Reparations Conference*. In: 2007 Cross-Community E-Bulletin, edition no 3, Autumn 06, S. 19-20. Online im WWW unter URL <http://www.rendezvousofvictory.org/media/2007EBulletinautumn06.pdf> (02.10.2007).
- Temperley, Howard (1981): *The Ideology of Antislavery*. In: Eltis /Walvin (eds), S. 21-35.
- UN (2003): *Rome Statute of the International Criminal Court*. Online im WWW unter URL <http://www.un.org/law/icc/> (25.10.2007).
- UN General Assembly 20.11.2006: *Sixty-first session. Agenda item 155. Commemoration of the two-hundred anniversary of the abolition of the trans-Atlantic slave trade*. Online im WWW unter URL http://portal.unesco.org/culture/en/files/32897/11713755221A_61_L_28_E.pdf/A+61+L+28+E.pdf (16.11.2007).
- UNWCAR (2001): *Final Declaration*. Online im WWW unter URL <http://www.hri.ca/racism/official/finaldec.shtml> (28.06.2007) oder <http://www.racism.org.za> (20. 07. 2005).
- Van Dyke, Jon M. (2003): *Reparations for the Descendants of American Slaves Under International Law*. In: Windbush, Raymond A. (ed), S. 57-78.
- Walvin, James (1992): *Slaves and Slavery. The British Colonial Experience*. Manchester/New York: Manchester University Press.

- Walvin, James (2001): Truth and Reconciliation. In: Oostindie (ed), S. 133-137.
- Walvin, James (2006): Atlas of Slavery. Harlow, UK: Pearson Education Limited.
- Wareham, Roger (2003): The Popularization of the International Demand for Reparations for African People. In: Windbush, Raymond A. (ed), S. 226-236.
- Williams, Eric (1944/1994): Capitalism and Slavery (Orig.1944). Chapel Hill/London: The University of North Carolina Press.
- Windbush, Raymond A. (2003): Introduction. In: Windbush, Raymond A. (ed), S. xi-xix.
- Windbush, Raymond A. (2003) (ed): Should America Pay? Slavery and the Raging Debate on Reparations. New York: HarperCollins Publishers Inc..
- Wirz, Albert (2000): Sklavenhandel, Sklaverei und legitimer Handel. In: Grau, Inge/Mährdel, Christian/Schicho, Walter (eds): Afrika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, S. 75-91. Wien: Promedia.
- World Development Movement (2007): 200 Years On: The legacies of enslavement and abolition. London: World Development Movement. Online im WWW unter URL <http://www.wdm.org.uk/resources/briefings/other/200yearson01022007.pdf> (22.10.2007).
- Worrell, Rodney (2001): Whither Global Africa? A Case For Pan - Africanism. In: Mathews, K. (ed): Africa Quarterly, Vol. 41, No. 1 - 2, January - June 2001, S. 41 - 60. New Delhi: Indraprastha Press.